

*Da antwortete Rafael: Ich bin Asarja, der Sohn des großen Hananja, einer von den Brüdern deines Stammes.*

Tob, 5,13

Tobias, Tobits Sohn, soll ziemlich viel Geld transportieren, also tatsächlich kein „Geld“, auch wenn es immer wieder so falsch übersetzt wird, sondern „zehn Talente Silber“, wie es in Vers 4,20 richtig heißt, und das ist etwas ganz anderes als „Geld“, aber auch das ist eine gefährliche Sache. Also braucht er erfahrene Begleitung, aber das ist nur noch ein weiteres Problem, wenn man den Mann nicht kennt. Also fragt Tobit den Rafael, der sich für die Aufgabe angeboten hat, aus welchem Stamm und aus welcher Familie er komme, und der antwortet wie oben zitiert. Tatsächlich wurde er der Leserin vorgestellt mit: „Rafael war ein Engel, aber Tobias wusste es nicht.“ (Vers 4) Und damit haben wir hier das ganz zentrale Motiv jeder Gottesbegegnung. Gott, er unmittelbar wie ihre Botinnen, die Engel, begegnet dir und du kannst ihn erkennen oder es lassen. Sie drängt dich nicht, sie drängt sich auch nicht auf. Gottesbegegnung ist nicht unmittelbar einsichtig. Der Engel ist hier „Asarja, der Sohn des großen Hananja“. Jahwe ist zwei Wanderer, die bei Abraham einkehren, Jesus ist das Gespenst, das auf dem See geht, der Auferstandene ist ein Wanderer auf dem Weg nach Emmaus. Das sind alles völlig natürliche, logische, sozusagen innerweltliche Verstehensweisen biblischer Geschichten (den Gespensterglauben der Jesusjünger und den Zauberglauben unseres hier allfälligen jungen Tobias mal als „natürlich“ angenommen). Das ist kein Stilmittel der Bibel, sondern pure Realität. Gott, oder ihre Engel, tritt nicht vor dich hin und sagt: Ich bin Gott. Das ist ganz und gar unbestritten im Christentum, auch im Judentum und im Islam ist es so, allerdings nehmen die ihre Gründerväter Mose und Mohammed davon aus. Die Motivation ist durchsichtig: Die unmittelbare Gottesbegegnung erhöht ihre Legitimation ins Unendliche, was scheinbar noch einmal gesteigert wird dadurch, dass sie ansonsten darauf bestehen, dass kein Mensch die Gottesbegegnung aushält. Mose muss danach ein Tuch auf sein Gesicht legen, damit die Israeliten vom Abglanz Gottes nicht geblendet werden. Auch alle Erscheinungsgeschichten, von der Verklärung Jesu bis nach Fatima, lassen wen auch immer auftreten, aber nie Gott. Und dennoch kennt die Bibel eine Gottesbegegnung. Aber die hat immer mit dir zu tun. Du bist es, der/die Gott erkennen muss. Und nur du bist es, die/der das kann. Das konnte Mohammed nicht aushalten und erfand den Koran als Gottes unmittelbares Wort. Damit ist das Erkenntnisproblem gelöst, Gott ist eindeutig, erkennbar, wenn auch nicht selbst in der Welt. Dazu schreibe ich vielleicht noch mal einen eigenen Text, weil nichts, aber auch gar nichts dafür spricht, dass ein theologisch so gebildeter und frommer Mensch wie Mohammed hier eine eindeutige Tradition so abrupt abgeschnitten haben sollte. Da scheint es viel naheliegender, dass die Kalifen, als sie die End- und gleichzeitig einzige Fassung des Koran erstellten, da auch ihre eigenen Interessen eingeschrieben haben. Jedenfalls ist ein solcher Islam in der hier angesprochenen Traditionslinie erst mal nicht dabei (auch wenn viele Moslems es sind). Gottes Angebot an dich ist ganz und gar freiwillig. Von außen ist und geschieht da nichts, das dich veranlassen könnte, darauf einzugehen, außer dass du es willst. Gotteserkenntnis ist purer Glaube. Ich, ich allein glaube, dass das da Gott oder ein Engel als ihr Bote oder sein Wort oder ihr Wille ist. Das entscheide ich, sonst niemand, und ganz und gar schon nicht Gott selbst. Auch diejenigen, die diese Theologie entwickelt haben, hatten immer schon selbst Schwierigkeiten, denn sie hatten ja entschieden, Gott in den Phänomenen der Welt zu sehen. Und nun verstanden sie nicht, warum es die anderen selbst da nicht taten, wo es für sie doch gar so offensichtlich war. Also muss man nachhelfen! Einer legt Gott in den Mund, er habe der Menschen Herz und Verstand absichtlich verhärtet, der andere übernimmt eine griechische Philosophie der natürlichen, essenziellen Ordnung und die kann man ja erkennen und so auch Gott(!) und der Dritte erfindet den Koran. Das alles ändert nichts daran, dass sie theologische und die erfahrungsmäßige Aussage eindeutig ist: Gott gibt sich niemals, nirgendwo, in keiner Weise, an keinem Ort, zu keiner Zeit, so zu erkennen, dass du nicht ein Eigenes hinzufügen müsstest. Das hat Marx sehr klug und genau gesehen, wie das bei einem auch in der Bibel beschlagenen und allseitig gebildeten Menschen ja auch naheliegend ist, und deshalb konstatiert, dass Gott das Ergebnis unserer

Bemühungen, das Produkt menschlicher Einbildungskraft ist. Das stimmt. Jeder Gott, an die irgendwer glaubt, jeder Gott, die irgendwo irgendwie verehrt wird, ist in ihrem Bild von seinen Gläubigen erschaffen worden. Aber nun verlassen Marx alle guten Geister (!). Damit, sagt er, ist das theologische Problem erledigt. Es bleibt ein sozial-politisches, kulturell-propagandistisches oder was auch immer, aber es gibt keine Transzendenz! Das aber ist mit unseren bisherigen Befunden noch gar nicht gesagt. Gesagt ist nur, dass Menschen keinen direkten Zugang zur Transzendenz haben. Das ist so, definitiv. Aber es gibt reihenweise Hinweise darauf, dass es ein „Jenseits“ geben könnte, ja müsste. Nicht als „Himmel“, sondern als ein Jenseits unserer Wirklichkeit sorgt sich „jemand“ um uns. Jedenfalls ist diese Annahme widerspruchsfrei möglich. Das, was hier in Tobit über Rafael gesagt wird, ist nicht mehr und nicht weniger als die Aussage, dass es entweder gar keine Heilsgeschichte (i. e. Transzendenz) gibt, oder dass Welt- und Heilsgeschichte völlig identisch sind. Rafael ist „ein Engel“, wenn du es weißt und glaubst. Allemal aber ist er „Asarja, der Sohn des großen Hananja“. Für den weiteren Verlauf der Dinge ist das egal, für dich vielleicht auch. Wenn es dir aber nicht egal ist, dann, und genau erst dann, macht es einen Unterschied. Dann, und nur dann, ist Gott schon überall und du brauchst sie nur noch zu erkennen. Ansonsten, und auch jetzt, solltest du ihn nicht sehen, bist du allein. Das sind eh alle, mehr oder weniger, und vielleicht ist es niemand mehr als der Glaubende, der sich geirrt hat? Also, der Glaube ist auch kein Vorteil, nichts, das dir irgendeine systematische Möglichkeit böte, nicht einmal Trost (weil Trost immer die scheinbare Überwindung der Unzugänglichkeit der Transzendenz voraussetzt: Wir wissen, dass es so wird). Es macht nur einen Unterschied für den Glaubenden, für alle anderen ist es völlig egal. Und doch, noch einmal, jenseits aller Theologie: Ich, ich weiß doch, dass es Gott gibt. Ich habe sie gesehen, er hat mit mir gesprochen! Ich kann es gut verstehen, dass intellektuell besonders kluge oder irgendwie besonders sensible Menschen zu mystischen Ausdrucks- und Betrachtungsweisen finden. Das, was ich oben beschrieben habe, scheint mir der innerste Kern der Mystik zu sein: Ich weiß, dass die Welt nicht (nur) so ist, wie sie erscheint, dass aber der Schein eine reale Form der wirklichen Existenz der Welt ist, dass das, was nur zu scheinen scheint, in Wirklichkeit die Art ist, wie Gott die Welt „will“ und wie sie ja auch (aber auch „deshalb“?!) ist. Das klingt jetzt sehr verwirrend und ich hoffe, dass es auch noch stimmt, wenn ich es später mal genau seziere. Aber wenn ich es jetzt grob auseinandernehme, heißt es: Mystik ist unvermeidlich, wenn ich das Problem der Transzendenz ernst nehme. Sie kann am Handeln hindern, wenn ich mich darin verliere. Sie kann ein absolut übles „innerweltliches“ Handeln legitimieren, wenn ich sie vom Alltag und der Realität abspalte. Sie kann in schwärmerische und idealistische Rezeption der Wirklichkeit münden, Konflikte leugnen und „alle Kinder Gottes“ gleich sein lassen unter kalter Gleichgültigkeit gegenüber der wirklichen Ungleichheit. Sie kann gerade an dieser Ungleichheit leiden, weil ja Gott so offensichtlich niemanden bevorzugt. Und sie kann Gottes Nichtimmanenz als Anspruch, als Verpflichtung auffassen, ihre Gegenwart hier dennoch real zu machen und „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist“.